

Maren Jantz

LL.M. - Studium am Kings College in London.

Ein Erfahrungsbericht

I. Warum ein LL.M.?

Der LL.M. ist ein Thema, mit dem sich inzwischen vermutlich jeder deutsche Jurastudent beschäftigt. Die Anzahl der deutschen Juristen, die ein LL.M.-Programm abschließen, steigt seit Jahren und inzwischen bieten auch viele juristische Fakultäten deutscher Universitäten Studenten die Möglichkeit diesen Abschluss zu erwerben.

Daher habe auch ich mich nach meinem Ersten Staatsexamen im Jahr 2012 mit der Frage beschäftigt, ob es sinnvoll für mich wäre einen LL.M.-Studium zu beginnen. Ich habe mich schnell dafür entschieden, weil ich die mit dem LL.M. verbundene Chance des einjährigen Auslandsaufenthalts nutzen wollte.

Es gibt aber viele weitere Argumente für den Erwerb eines LL.M.

Zunächst kann er für den beruflichen Einstieg und die anschließende Karriere wertvoll sein. Die Studentenzahlen in den Rechtswissenschaften sind konstant hoch, die Anzahl der zugelassenen Anwälte steigt seit Jahren und der Konkurrenzdruck unter Juristen ist somit hoch, daher sind Zusatzqualifikationen – wie auch der LL.M. – eine gute Möglichkeit, sich von anderen Bewerbern abzusetzen. Vor allem für Juristen, die eine Karriere in einer internationalen Wirtschaftskanzlei anstreben, ist ein LL.M.-Studium – insbesondere im englischsprachigen Ausland – sehr nützlich, denn es bescheinigt dem Bewerber gute Sprachkenntnisse, Flexibilität und Weltoffenheit. Der LL.M. wird in diesen Kanzleien mit der Promotion für die Einstellung und die Bezahlung vielfach als gleichwertig behandelt.

Außerdem öffnet der LL.M. die Tür zu Stellen mit Auslandsbezug, zum Beispiel bei einer internationalen Organisation, einem Unternehmen, das multinational orientiert ist oder sogar zu einer Stelle im Ausland.

Von den Berufschancen abgesehen, ermöglicht ein LL.M.-Studium es einem Juristen, der ein besonderes Interesse an einem speziellen Rechtsgebiet hat, seine Kenntnisse darüber zu vertiefen und das Thema aus einem anderen, internationaleren Blickwinkel zu betrachten.

II. Studienaufbau

Ich entschied mich also für ein LL.M.-Studium. Als Universität wählte ich das King's College London aus. Zum einen weil ich gerne ein Jahr in London verbringen woll-

te und zum anderen weil am King's College ein LL.M. im Arbeitsrecht angeboten wurde, als ich mich bewarb. Die Spezialisierung („specialism“) im Arbeitsrecht gab es dann allerdings schon bevor ich mein Studium begann nicht mehr, weil die Universität ihr Profil schärfen wollte und daher einige Spezialisierungen strich.

Inzwischen gibt es am King's College neben dem allgemeinen LL.M. („tailored LL.M.“) Spezialisierungen im Wettbewerbsrecht („Competition Law“), im Europarecht, im internationalen Wirtschaftsrecht („International Business Law“), im internationalen Finanzrecht („International Financial Law“), im Recht des geistigen Eigentums in Kombination mit Informationsrecht („Intellectual Property & Information Law“), im transnationalen Recht („Transnational Law“) und im internationalen Steuerrecht („International Tax“).

Unabhängig davon für welche Art von LL.M. am King's College sich ein Student entscheidet, der wesentliche Aufbau des Studiums ist identisch. Jeder Student muss bis zum Ende des LL.M.-Programms 180 Credits sammeln, um das Studium erfolgreich abzuschließen. Die Credits müssen durch eine Masterarbeit („writing project“) und verschiedene Kurse erworben werden.

Das Studienjahr ist in drei Abschnitte aufgeteilt, die dort Semester genannt werden. In den ersten beiden Semestern findet Unterricht statt, im dritten Semester werden die Abschlussklausuren geschrieben und im Anschluss an dieses Semester haben die Studenten freie Zeit, in der sie ihre Abschlussarbeiten anfertigen können.

Ein Kurs ist je nach seinem Umfang, also der Anzahl an Unterrichtsstunden, entweder 20 oder 40 Credits wert. Ein 20 Credits Kurs wird in der Regel ein Semester und ein 40 Credits Kurs zwei Semester unterrichtet. In jedem Kurs wird im dritten Semester eine Abschlussklausur geschrieben, deren Bearbeitungszeit in der Regel zwei oder drei Stunden beträgt.

Die zum Ende des Studiums einzureichende Masterarbeit gibt es in zwei verschiedenen Varianten. Die erste heißt „Dissertation“ und ist 60 Credits wert. Eine Dissertation darf maximal 15.000 Wörter inklusive Fußnoten und Inhaltsverzeichnis umfassen, ihr Thema ist vom Studenten selbst zu wählen und der Student muss sich eigenständig einen Professor suchen, der seine Dissertation betreut. Die zweite Variante der Masterarbeit ist das „Research Essay“, das 40 Credits einbringt. Das Thema

des Research Essays ist insoweit vorgegeben als der Student eine Liste mit Vorschlägen von den Professoren seiner Kurse erhält und in einem der Kurse drei Themen als gewünscht auswählen kann. Falls es möglich ist, bekommt er sein erstes Wunschthema zugeteilt, sollte dies nicht möglich sein, erhält er je nach Möglichkeit das zweite oder dritte Thema von seiner Liste. Das Research Essay darf einen Umfang von 7.500 Wörtern inklusive Fußnoten und Literaturverzeichnis nicht überschreiten.

Um einen spezialisierten LL.M. zu erwerben, muss ein Student 120 seiner Credits mit Inhalten aus einem Spezialgebiet erwerben und bei der Universität angeben, dass er einen spezialisierten LL.M. erwerben möchte.

III. Studienablauf

Eine Woche vor dem Anfang des Semesters gab es eine Einführungswoche für internationale Studenten. Das ist eine große Hilfe zum Knüpfen von Kontakten zu anderen Studenten und um Informationen über das Leben in England bzw. in London sowie über den generellen Ablauf eines Studiums in England und die Einrichtungen und Hilfsangebote am College zu erhalten. Am ersten Tag des Semesters gab es noch eine spezielle Einführung für alle LL.M.-Studenten, um den Ablauf des LL.M.-Programms, die Professoren und die Spezialisierungen vorzustellen.

An diesem Einführungstag bekommen die Studenten außerdem Stundenpläne ausgehändigt, auf denen sämtliche für Juristen angebotenen Kurse mit Hinweis darauf, für welche Spezialisierung sie Credits liefern können, vermerkt sind. Die Studenten haben in den ersten zwei Wochen des Studiums die Möglichkeit alle Kurse zu besuchen, die ihnen interessant erscheinen. Nach zwei Wochen müssen sie sich entscheiden, welche Kurse sie tatsächlich belegen wollen und müssen sich dafür im Intranet der Universität („KEATS“) anmelden.

Der Unterricht in den Kursen orientiert sich an einer Leseliste („reading list“), die jeder Professor für seinen Kurs am Anfang des ersten Unterrichtssemesters ausgibt und die jederzeit auf KEATS zugänglich ist. Dort ist für jede Unterrichtseinheit ein Thema aufgeführt, das im Kurs besprochen wird und es werden Texte angegeben, die für dieses Thema im Voraus zu lesen sind. Diese Texte werden, soweit es den Professoren möglich ist, auf KEATS online gestellt, damit die Studenten sie problemlos finden und abrufen können. Die reading lists haben regelmäßig einen so großen Umfang, dass es kein Student schafft alles zu lesen, was auf der Liste steht, weshalb die

Professoren kennzeichnen, welche Texte die wesentlichsten und daher zur Vorbereitung der Stunde unerlässlich sind. Wie diese Themen dann genau im Unterricht besprochen werden, hängt zum einen von der Kursgröße und zum anderen vom Stil des jeweiligen Professors ab.

Die Kurse, die ich besucht habe, hatte alle Teilnehmerzahlen unter 40 Studenten, weshalb sie eher Unterrichtsstunden in der Schule als Vorlesungen an deutschen Universitäten glichen; der Unterschied zwischen den verschiedenen Kursen lag darin, ob es ein Frontalunterricht mit gelegentlichen Fragen an die Studenten oder ein Unterrichtsgespräch war. Ich habe aber von Kommilitonen gehört, dass ihre Kurse wesentlich größer waren und nehme daher an, dass dort der Lehrstil einer Vorlesung näher kam.

Die Abschlussklausuren im dritten Semester werden in großen Hallen mit über tausend Studenten pro Halle geschrieben. Es werden in jeder Klausur mehrere Fragen in Form von offenen Aufsatzfragen gestellt, von denen man eine bestimmte Anzahl – in der Regel eine Frage für jede Stunde der Bearbeitungszeit – auswählen und bearbeiten muss. Die Klausurfragen beziehen sich auf die Themen der Unterrichtsstunden. Jede Frage behandelt eine Unterrichtseinheit, wobei es weniger Fragen als Unterrichtseinheiten gibt, so dass nicht alle Unterrichtseinheiten abgefragt werden. Es wird aber auch nichts gefragt, was nicht besprochen wurde. Als Antworten werden Essays erwartet.

Ich habe in meiner Zeit am King's College einen tailored LL.M. gemacht, da meine gewünschte Spezialisierung nicht mehr existierte. Ich war deshalb in meiner Kurswahl¹ vollkommen unabhängig. Es gibt nämlich – abgesehen von der Anforderung 120 Credits aus einem Rechtsgebiet für die Spezialisierung zu sammeln – keinerlei feste Vorgaben über Kurse, die man wählen müsste oder solche, die man nicht kombinieren könnte. Ich habe im Rahmen des Studiums daher die vier Kurse belegt, die mich am meisten interessierten, ohne darauf zu achten, dass sie ein sinnvolles oder systematisches Gesamtkonzept ergaben. Das war eine spannende Abweichung vom deutschen Studienkonzept, hinterließ mich aber mit dem Eindruck, dass dies wegen des erworbenen Wissens in unverbundenen Nischen für eine gute juristische Ausbildung nicht geeignet ist. Da der LL.M. für mich nur ein Bonus und nicht die Grundlage meiner Ausbildung war und der Verfolgung meiner spezielleren Interessen diente, begrüßte ich die Möglichkeit. Von den vier Kursen, die ich belegte waren drei Kurse 40 Credits

1 Liste mit allen wählbaren Kursen: <http://www.kcl.ac.uk/prospectus/graduate/master-of-laws/structure> [zuletzt abgerufen am 3.9.2015].

und einer 20 Credits wert. Die umfangreicheren Kurse waren: „Political Theory and International Law“, „International and Comparative Property Law“ und „European Labour Law“; der kürzere Kurs war „Labour Law in the Age of Austerity“. Damit erfüllte ich 140 Credits und fertigte deshalb ein Research Essay an, um insgesamt auf 180 Credits zu kommen.

In meinen Kursen musste ich keinerlei Zwischenleistungen in den Unterrichtssemestern, wie zum Beispiel durch Anfertigung von Hausarbeiten oder Referate, erbringen, sondern wurde nur auf der Grundlage der Abschlussklausuren bewertet. Es gibt aber am King's College auch einige Kurse, die verschiedene Zwischenleistungen während der Unterrichtssemester verlangen.

Die Kurse, die ich besuchte waren alle ziemlich klein. Der größte Kurs war „International and Comparative Property Law“ mit ca. 30-40 Studenten; der kleinste war „Labour Law in the Age of Austerity“ mit 7 Studenten. Von vielen anderen Kursen habe ich aber gehört, dass sie wesentlich größer waren; was vor allem daran lag, dass diese Kurse – im Gegensatz zu drei von meinen vier Kursen – geeignet waren, Credits für eine Spezialisierung zu liefern.

IV. Unterschiede zum Studium in Deutschland

Einige Unterschiede zum Studium in Deutschland sind schon angeklungen, so zum Beispiel die kleineren Kursgrößen, die Möglichkeit seine Kurse recht frei zu wählen, die abweichende Lehrform und die andere Art Klausuren zu schreiben. Es gibt aber noch andere Unterschiede.

Sehr auffällig ist, dass die Organisation des Studiums mit wesentlich mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der Studenten konstruiert ist. Schon in der Einführungswoche für internationale Studenten wurde deutlich, dass das King's College mehr Wert darauf legt, seinen Studenten zu helfen als eine deutsche Universität. Es gibt zum Beispiel eine Einrichtung die „Compass“ heißt und deren Zweck es ist für jegliches Problem eines Studenten, sei es ein Studien- oder Lebensbezogenes, entweder selbst Hilfe zu leisten oder ihn zumindest an eine Stelle weiter zu verweisen, die ihm helfen kann.

Für internationale Studenten gibt es außerdem das „English Language Centre“, das über das ganze Jahr Englischkurse für ausländische Studenten mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, zum Beispiel das Schreiben von englischen Texten im allgemeinen, das Schreiben von Essays, wie sie an der Universität verlangt werden, im Besonderen oder den mündlichen Ausdruck, anbietet, so dass möglicherweise vorhandene sprachliche Probleme schnell behoben werden können. Außerdem bietet das English Language Centre jedem Studenten die Möglichkeit einige

Seiten seiner Masterarbeit einzureichen und sie nach sprachlichen Maßstäben – natürlich nicht inhaltlich – bewertet und weitere sprachliche Tipps und Hilfestellungen zu bekommen.

Auch die Professoren sind jederzeit bereit den Studenten zu helfen und bieten dies auf eine Weise an, die zum Kontakt anhält. Zum einen werden ihre offiziellen Sprechzeiten in der ersten Stunde publik gemacht und beworben, wobei auch mitgeteilt wird, dass in besonderen Fällen nach Absprache Termine zu anderen Zeiten vereinbart werden können; und zum anderen erhalten die Studenten die E-Mail-Adressen der Professoren und werden angehalten jederzeit zu schreiben. Aus eigener Erfahrung kann ich nichts zu den Sprechstunden sagen, aber mit dem Schreiben von E-Mails habe ich die Erfahrung gemacht, dass mit einer Antwort innerhalb der nächsten zwei Tage, zumeist aber noch am selben Tag zu rechnen ist. Das Verhältnis der Studenten zu dem Professoren ist insgesamt ein ganz anderes als in Deutschland. Wegen der kleineren Kursgrößen kennen die meisten Professoren alle ihre Studenten, sind jederzeit ansprechbar und kontaktieren die Studenten teilweise von sich aus per E-Mail, wenn Organisatorisches zum Kurs zu besprechen ist.

Kurz angesprochen habe ich außerdem das Intranet KEATS. Dort finden die Studenten unter anderem die reading lists und viele der Texte, auf die die reading list verweist, so dass ihnen vielfach die Arbeit in der Bibliothek nach den angegebenen Büchern und Artikeln zu suchen abgenommen wird. Auch die reading lists selbst sind ein wertvolles Instrument für den Studenten. Sie sind zwar zu lang, um jede von ihnen für jeden Kurs in jeder Woche durchzuarbeiten, aber wenn ein Student an einem bestimmten Thema ein besonderes Interesse mitbringt, findet er auf der entsprechenden Liste alle Buchkapitel, Artikel und Entscheidungen, die der unterrichtende Professor zu dem jeweiligen Thema für relevant und lesenswert hält, was eine hervorragende Möglichkeit bietet sein Wissen zu vertiefen und ohne große Recherchearbeit einen Überblick über die wesentliche Rechtsprechung und Literatur zu bekommen.

Das King's College kümmert sich zudem nicht nur um die wissenschaftliche Ausbildung seiner Studenten während der Studiumszeit, sondern bietet auch Hilfestellungen für das anschließende Berufsleben. So gibt es dort ein „Careers and Employability Team“, das den Studenten helfen soll seinen Weg aus der Universität ins Berufsleben erfolgreich zu gestalten. Es bietet individuelle Berufsberatungsstunden an („individual guidance sessions“) und organisiert group workshops zu verschiedenen Karriere bezogenen Themen. Die Universität organisiert außerdem Events („Employer Events“), bei denen

sich verschiedene potentielle Arbeitgeber vorstellen und die Studenten die Möglichkeit haben, diese kennenzulernen, Fragen zu stellen und sich Netzwerke aufzubauen. Diese Angebote sind aber natürlich in erster Linie interessant für Studenten, die sich vorstellen können, nach dem Abschluss des LL.M.-Programms in London zu bleiben und dort zu arbeiten.

V. Abschließende Eindrücke

Das LL.M.-Studium am King's College ist insgesamt also eine sehr andere Erfahrung als ein Studium an einer deutschen Universität. Es gleicht von der Form mehr einem Jahr in einer Schule mit außergewöhnlich freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeitern. Die Organisation ist wesentlich mehr an den Bedürfnissen der Studenten orientiert und erinnert an den Service eines Dienstleistungsunternehmens. Inhaltlich habe ich mein Studium – wie bereits erwähnt – rein nach meinen Interessen und nicht mit ineinander greifenden Kursen aufgebaut. Das war einerseits sehr spannend, weil ich meinen Neigungen nachgehen und sogar einen Kurs in Philosophie besuchen konnte, andererseits fand ich es im Nachhinein aber etwas schade, dass ich nicht das Gefühl hatte zumindest einen kleinen zusammenhängenden Teilkomplex des britischen oder internationalen Rechts als Ganzes beleuchtet zu haben. Das war aber in erster Linie der Tatsache geschuldet, dass die von mir angestrebte Spezialisierung nicht mehr angeboten wurde und wäre mit einer an einer Spezialisierung orientierten Kurswahl anders gewesen. Zur inhaltlichen Komponente des LL.M.-Studiums am King's College an sich ist zu sagen,

dass es faszinierend ist, bestimmte, aus der Perspektive des deutschen Rechts bekannte, Rechtsgebiete aus einem ganz anderen Blickwinkel zu betrachten; sowohl das Rechtssystem ist ein anderes, als auch die Art rechtliche Themen und Probleme zu betrachten und zu unterrichten ist anders; sie ist weniger rein juristisch, sondern es werden mehr Bezüge zu gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Themen hergestellt.

Ich habe die Organisation des Studiums im Vergleich zum Studium an einer deutschen Universität sehr gelobt und ich bleibe dabei, dass die Rahmenbedingungen für Studenten angenehmer sind. Aber bei allem Lob muss man zwei Dinge im Hinterkopf behalten, zum einen, dass die Studiengebühren in England inzwischen ziemlich hoch sind und weiter steigen. Britische und EU-Studenten zahlen für ihren LL.M. am King's College im Jahr 2015 13.000 Pfund² (entspricht etwa 18.300 Euro) Studiengebühren, ausländische Studenten aus Nicht-EU-Ländern zahlen noch mehr; und zum anderen, dass in Großbritannien das Studium der Rechtswissenschaften keine Voraussetzung für die Ausübung eines juristischen Berufes ist.³ Es war auffällig, dass ein Großteil der Studenten im LL.M.-Programm nicht britisch waren. In meinen vier Kursen waren von den ca. 70-80 Studenten insgesamt zwei aus Großbritannien. Die Universität muss also den Studenten ein attraktives Angebot machen, um sie zum einem LL.M.-Studium zu veranlassen, das viel Geld kostet und keine direkte Berufsvoraussetzung ist.

Maren Jantz ist Rechtsreferendarin am
Kammergericht Berlin.

2 <http://www.kcl.ac.uk/prospectus/graduate/master-of-laws/apply-ing> [zuletzt abgerufen am 3.9.2015].

3 Es reicht ein anderes Studium mit anschließendem „conversion course“: für barrister: <http://www.barcouncil.org.uk/careers/how-to-become-a-barrister>; für solicitor: <http://lawsociety.org.uk/law-careers/becoming-a-solicitor> [zuletzt abgerufen am 3.9.2015].